

Nekr

P

80

MARIA PHILIPPI

1875 — 1944

ZUM GEDENKEN

MARIA PHILIPPI

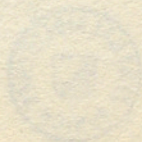
Nr. P 80

ORATORIENSÄNGERIN

MARIA PHILIPPI

PROFESSOR

DER MUSIKHOCHSCHULE KÖLN



*680-0460
Wiel. Frei
Kilchberg*

Maria Philipp
Professor
der Hochschule Köln





ABDANKUNGSANSPRACHE
VON
PROF. DR. THEOL. ADOLF KELLER GENÈVE

GEHALTEN AN DER
TRAUERFEIER IM KREMATORIUM IN ZÜRICH
MITTWOCH, DEN 21. JUNI 1944

EINGANGSSPIEL

VON ORGANIST HANS GUTMANN

PHANTASIE IN C-MOLL VON JOH. SEB. BACH.

CHORAL:

«ICH HALTE TREULICH STILL»

VON JOH. SEB. BACH

*Unserm Gott, der allein Unsterblichkeit hat, sei
Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Gottes Gnade
sei mit euch und Friede von dem, der da ist und
der da war und der da kommt.*

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser
Zeit in die Ewigkeit abgerufen

MARIA PHILIPPI

im Alter von beinahe 69 Jahren.

Ihr habt ihre irdische Hülle zur Bestattung hierher geleitet
und wolle hier eure Gedanken vor Gott sammeln. Das Wort des
Herrn stärke und segne euch! Es lautet: «Ich weiss wohl, was für
Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des
Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des
ihr wartet. — Der Herr spricht: Ich habe dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. — Gnade,
Friede, Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns durch
Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben
und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. — Selig sind
die Toten, die im Herrn sterben; ja, spricht der Herr, sie ruhen
von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.»

Amen.

ORGELSPIEL

VON HANS GUTMANN

« BIST DU BEI MIR » VON JOH. SEB. BACH.

Liebe Trauerversammlung !

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von einem lieben Menschen und einer gottbegnadeten Künstlerin. Wir wollen ihr Leben, so wie es uns geschildert wurde, zum Teil nach ihren eigenen Worten, hier einen Augenblick kurz betrachten, den Dank ausdrücken, den wir ihr schulden für Stunden erhabenen und reinen Glückes, und unsere Herzen zu Gott erheben, um Ihn zu loben für das, was er einem seiner Geschöpfe an künstlerischer Gestaltungskraft, an heiliger Macht über die Herzen und an Ahnung und Gewissheit einer höhern Welt in das Leben mitgegeben hat.

Maria Philippi wurde geboren am 26. Juli 1875 in Basel als Tochter des Seidenbandfabrikanten Josef Victor Philippi und seiner Frau, Elisabeth, geborene Cantador, die als zärtliche Mutter einen überaus nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes ausübte. Sie verbrachte mit zwei Brüdern, Rudolf und Hans, eine glückliche Kindheit im Elternhaus in Basel. Als sie sich für die künstlerische Laufbahn entschieden hatte, suchte sie ihre Ausbildung bei Prof. Stockhausen in Frankfurt, sodann bei Pauline Viardot-Garcia in Paris und bei Signora Ferri in Turin.

Sie schildert selbst einmal in ihrer dankerfüllten Rückschau, wie sie dazu kam, Künstlerin zu werden, und sagte: «Der Ursprung meines Wunsches, Sängerin zu werden, um das auszudrücken, was Gott in meine Seele als kleinen Keim gelegt hatte, liegt in einer Aufführung der ‚Matthäus-Passion‘ im Basler Münster.» Sie hatte dort unter dem Bach-Kenner Dr. Volkland im Basler Gemischten Chor die grossen Passionen und Oratorien mitgesungen und vielfach gehört. Volkland suchte die jeweilig

höchste Steigerung des religiösen Ausdruckes der Matthäus-Passion in dem Bekenntnis des Chors: «Wahrlich, das ist Gottes Sohn gewesen.» Maria Philippi schrieb dazu: «Mit angehaltenem Atem, bis ins Tiefste erschüttert, wurde man sich dieser Gotteserkenntnis durch die vollendete Wiedergabe bewusst. Im Laufe der Jahre verstärkte sich der Wunsch in mir, eine Mitverkünderin der Bach'schen Werke zu werden.» Stockhausen war ihr dazu ein idealer Führer, der sie nicht nur in die Geheimnisse der gesanglichen Technik, sondern in ein heiliges Kunstverständnis einführte.

Nach ihrer Ausbildung trug sie dieses Verständnis durch ganz Europa und wurde für Tausende eine unvergleichliche und klassische Interpretin der Bach'schen Passionen. Aber immer wieder sang sie sie mit besonderer Bewegung, wie sie sagte, «in unserm herrlichen Basler Münster. Wenn der Chor einsetzt: ‚Kommt ihr Töchter, helft mir klagen‘ und die Bubenstimmen über die Klagelaute des Chors hinweg ihren zuversichtlichen Choral: ‚O Lamm Gottes‘ schmetterten, dann erlebte man tieferschüttert die ganze sich vorbereitende Passionsgeschichte. Aufgerüttelt von diesem wunderbaren Chor, öffnete sich das Herz für die Worte Christi und des Evangelisten.» Sie fuhr dann weiter: «Wenn zum Schluss der Chor erklingt: ‚Wir setzen uns mit Tränen nieder‘, dann ist es gewiss in den Herzen aller, als hätten sie die Leidensgeschichte Jesu selbst mit erlebt. Tieferschüttert von einer heiligen Stunde, kehren sie ins Alltagsleben zurück.»

So schildert sie selbst ihr eigenes Erlebnis beim Mitwirken an einer Aufführung der Matthäus-Passion. Man spürt daraus ihre Ueberzeugung, dass nur ein gläubiger Mensch diese Passionen in ihrem tiefsten Sinn recht auslegen kann.

In diesen Worten der Künstlerin liegt der Schlüssel zu ihrem Kunstverständnis und zu ihrer Wirkung. So lebte sie für ihre Kunst, die eine Deutung des Heiligen war. In diesem Geiste sang sie in ihren Konzerten und lehrte sie dann 14 Jahre lang an der Meisterklasse für Gesang an der Musikhochschule in Köln.

Bei Kriegsausbruch kehrte sie in die Schweiz zurück und gab Gesangsunterricht in Zürich und ihren Meisterkurs in Basel. Ihren Schülern gab sie das Beste mit, was sie hatte, nicht nur die technischen Geheimnisse der Gesangkunst, sondern ihren Glauben an das Heilige in der Kunst.

Die letzten Jahre brachten ihr wegen ihrer Angina pectoris schwere und dunkle Stunden. Sie tröstete sich jeweils immer wieder am Sonntagmorgen mit dem Lied: «Ich halte treulich still» oder: «Wer nur den lieben Gott lässt walten».

Das Herzleiden nahm in letzter Zeit beängstigende Formen an. Sie erlag ihm plötzlich am letzten Samstag im Alter von beinahe 69 Jahren.

Auch wir setzen uns mit Tränen nieder, um ihren Verlust zu beweinen. Nicht nur ihre Familie trauert um sie, sondern viele Freunde in der ganzen Schweiz und im Ausland, besonders in Deutschland — Freunde, denen sie als Bach-Interpretin etwas Unvergessliches fürs Leben mitgegeben hatte.

Wir nehmen Abschied von einem lieben Menschen, von einer begnadeten Künstlerin, von einer Menschenseele, der wir näher-treten durften. In einem solchen Augenblick, der uns aufs tiefste erschüttert, kann es sich nicht darum handeln, ein Charakterbild zu entwerfen oder eine Lebensgeschichte in ihren wesentlichen Stationen zu zeichnen oder gar eine Würdigung ihrer Kunst zu versuchen.

Wenn wir einen lieben Menschen zu Gott heimgehen lassen, stellen wir alles, was er war, was er tun durfte, was ihm geschenkt war, in das Licht der Ewigkeit. So schauen wir auf dieses Leben und diese Künstlerlaufbahn zurück, dankbar dafür, dass wir sie ein Stück Weges begleiten durften, dankbar für das, was sie ausstrahlte, für die Gaben, die sie so reichlich ausstreute.

Maria Philippi stammte aus Basel und wuchs auf in der wunderbaren Atmosphäre einer in sich geschlossenen und kulturbewussten «Polis», einer Kleinstadt, die ebensowohl eine hohe Tradition des Geistes wie des Herzens besitzt und keines seiner Kinder entlässt, ohne es tief zu prägen mit ihrer Eigenart — vielleicht so tief, dass es manchem nicht leicht ist, durch diese Prägung durchzubrechen und das Eigene zu finden.

Maria Philippi fühlte sich früh zur Kunst berufen. Ein solcher Ruf ist etwas Geheimnisvolles. Woher kommt er: aus der Fülle des Herzens und der Anlagen, die nach Ausdruck drängen, oder aus jener Höhe, aus der der Schöpfer, Gott, auch die künstlerischen Gaben wie kristallene Tropfen himmlischer Gnaden auf einzelne herniederfallen lässt?

Maria Philippi hat jedenfalls diesen Ruf so verstanden: als ein Geschenk und eine Verpflichtung.

Auch um das Künstlertum herum legt sich selbstverständlich das Menschlich-Allzumenschliche, das Alltägliche, das Technische, der Kampf um die Existenz, die Enttäuschungen, wie wir sie alle kennen. Aber darauf kommt es nicht an, sondern darauf, ob ein Künstler mitten in diesem Getriebe der Welt um ihn her, im Tumult des Herzens, im Wetteifer mit den Kollegen, im Ringen mit jenem unsichtbaren Ungeheuer der öffentlichen Meinung jenen inneren Aufruf als eine heilige Stimme höre und sie rein

erhalte im Lärm menschlicher Leidenschaften und unter allen technischen Mühen.

Gewiss ist es ein besonderes Geschenk, wenn ein solcher Ruf dann durchbricht zum Erfolg, wo so viele andere als heimliche Künstler nur die Stimme hörten und ihnen kein Gott gab, zu sagen, was sie leiden oder was in ihnen jubelt.

Maria Philippi war es gegeben — gewiss nicht leicht: denn alles Künstlerische bedeutet nicht nur Erfüllung, sondern auch ein Opfer, eine Entsagung, wenn Glück, Liebe und volles Menschentum die Seele ganz erfüllen wollen.

Aber auch dann: welchem Künstler ist *alles* gegeben: die natürlichen Anlagen, die technische Vollendung, der Flug der künstlerischen Phantasie, die überzeugende Kraft der Darstellung, die Gewalt, «das Herz im Mittelpunkt zu treffen», und jene höchste Gnade, durch die die Seele befähigt wird, Göttliches wie ein Menschliches zu sagen oder das Menschliche ganz im Göttlichen zu läutern und zu verklären?

Es gibt vielleicht auch im Leben eines grossen Künstlers nur wenige Stunden, in denen er eine solche Höhe erreicht. Es ist wohl auch für einen Sänger oder eine Sängerin nicht alltäglich, zum Beispiel in einer Matthäus- oder Johannes-Passion die tiefste Seelennot und das höchste Erbarmen so darzustellen, dass wir nicht nur das süsse Locken der Geigen, die Klage der Oboen, den Sturm des Orchesters und den Zauber der Menschenstimme hören, sondern die Gegenwart des Heiligen fühlen und wie Michelangelos Adam erschauern unter der Berührung Gottes.

Künstler und Kunstkritiker mögen in ihrer Würdigung sagen, wo und auf welchem Gebiet die künstlerische Darstellung Maria Philippis ihren Gipfel erreicht. Vielen ihrer Zuhörer und Zuhörerinnen wird es weniger an solcher kritischer Würdigung

liegen, sondern sie werden heute die Erinnerung an jene Stunden zurückrufen, da sie in ihrem Gesang grosse Kunst erleben durften und angeweht wurden von dem göttlichen Geiste, der alle hohe Kunst durchdringt, weil sie demütig ist und sich begnadet fühlt, weil sie Menschenherzen in die Nähe des Heiligen bringen darf!

Wir haben Maria Philippi in solchen Stunden gehört in den Passionen und Oratorien, in Liedern, die ein Jubel waren, in solchen, die ein Gebet waren. Wir hörten sie, unvergesslich, Lieder von Brahms, von Hugo Wolf singen, jenen süssen Laut der Sehnsucht nach dem Frühling des Herzens: «Was bist du gewillt, wann werd' ich gestillt?» oder von Othmar Schoeck und dann vor allem den Aufschrei der frommen Seele zu Gott, wie ihn Joh. Seb. Bach etwa erhoben hat in seinem «Erbarne dich», in jenem «Kyrie Eleison», das im Grunde das letzte und alles sagende Gebet des Menschen ist, wenn er Gott naht.

Die Künstlerin ahnte diesen letzten Zusammenhang zwischen Gottes Geist und dem, was der Mensch nur stammeln kann, auch wenn es in erhabensten Tönen erklingt. Sie drang auf diesem Wege zu immer tieferer Einsicht in die gnadenvolle Gegenwart Gottes in den tiefsten und schwersten Stunden des Menschen. Sie wusste etwas davon zu sagen in den letzten Jahren, als die Kraft zu versagen begann und das Herz plötzlich nicht mehr wollte. Sie hatte das Bedürfnis, gleichsam noch die letzte Kraft zusammenzunehmen und in ihre Stunden hineinzulegen, die sie mit nie erlahmender Freude gab, in die Lieder, die sie uns noch im kleinen Kreise sang. Man vergass ob dieser Ahnung, die immer stärker zur Gewissheit wurde, alles, was an Glanz der Stimme und an technischer Beherrschung zu hören war, und begleitete die Künstlerin in ihrem Ringen, das Höchste zu sagen,

nicht nur das menschliche Herz ganz auszuschöpfen, sondern den himmlischen Trost in ungetröstete Menschenherzen fallen zu lassen.

Liebe Freunde! Wenn ein lieber Mensch von uns geht auf dem Wege, von dem keiner mehr zurückkommt, halten wir zwar alles, was wir Menschen von ihm empfangen, dankbar im Gedächtnis fest; aber wir übergeben diesen Menschen gleichzeitig der höhern Welt Gottes, in die der Schöpfer selbst ihn zurückruft.

Wo ist das alles aufgehoben, was sie verschwenderisch unter Menschen verstreute an Glanz, Schönheit und Milde? Es ist nicht verklungen; es klingt weiter nicht nur in unserer Erinnerung. Vielleicht muss der Künstler mit allem, was in ihm an Göttlichem tönt, in der Ewigkeit seinen Beitrag leisten zu der himmlischen Musik, die wir in menschlicher Sprache die Herrlichkeit Gottes, die ewige Liebe Christi, das Brausen des Heiligen Geistes nennen. Nichts auf Erden ist so sehr imstande wie die Musik, Unsagbares doch zu sagen, es den Menschen mitzuteilen, die auch das Wort noch nicht oder nicht mehr verstehen. Sogar das Wort, das alles weiss, das letzte Geheimnis aussprechen möchte, erhält seinen tiefsten Klang nur dann, wenn diese innere Musik in der Seele zum Klingen kommt. Dann fühlt sich der Mensch nicht nur angepredigt oder angesungen, sondern erschüttert von der inneren Gewalt des Erlebens, die dieser schöpferische Geist in alles hineinlegen kann, auch in die Liebe, auch in das Wort der Verkündigung.

Das ist die hohe Kunst, die von denen gekonnt und geübt wird, die, wie Moses, der Prophet, mit Gott einmal allein auf dem Berge waren und dann hinunter kamen ins Tal und noch

etwas vom Abglanz der Nähe Gottes auf ihrem Angesichte trugen.

Wir können das nicht bei jedem sagen; aber beim Künstler wie der Künstlerin müssen wir von einer unsichtbaren Verbindung des Göttlichen mit dem Menschlichen reden, die dann rein bleibt, wenn auch die Kunst verstanden wird als jenes ewige Stammeln des Menschen, um das Göttliche auszudrücken; wenn der Mensch dadurch geschützt ist vor der Ueberhebung, sein Menschliches zum Göttlichen zu machen; wenn er also auch das Höchste als Geschenk und Gnade von Gott annimmt.

Liebe Mittrauernde!

Es muss heute eine solche Ahnung durch die Menschen unserer Zeit gehen. Wollen sie sich heute mit Musik trösten in dieser Welt, die vom Dröhnen der Bomben erfüllt ist? Wollen sie damit ihrem Glauben an eine höhere Welt Ausdruck geben, die es trotz allem nicht verschmäht, sich gnadenvoll auf diese blutige Erde hernieder zu lassen und sie zu trösten? Wollen sie in der Andacht und Hingabe, die man auf Gesichtern im Kunstsaal und in der Kirche sieht, das Abc jener letzten Hingabe an die göttliche Liebe lernen, die, wie Dante sagt, in himmlischer Musik erklingt, *che muove il sole e l'altre stelle*?

Wir haben in dieser Hingabe und diesem Lauschen der göttlichen Stimme noch viel zu lernen, damit sie weitertönt im Wort der Gnade Jesu Christi, im Anruf des Heiligen Geistes. Dass wir, mitten im Kriege, die Fähigkeit behalten, von diesen höchsten Dingen uns doch noch ergreifen zu lassen, zeigt uns, dass

wir auch heute, mitten in den Schrecken der Gegenwart, von Gott nicht verlassen sind, weder im Leben noch im Sterben, weder dann, wenn der Schöpfer einem seinen Platz in der Welt anweist und ihm sagt: Gehe hinein in die Welt, lebe, liebe, leide, arbeite, singe, tröste!

Maria Philippi suchte dies zu tun. Ich hörte sie einmal singen: «Komm süsster Tod, komm sel'ge Ruh'!» Nun ist er gekommen, plötzlich, herb, gebieterisch wie immer, erschreckend — und doch süß, versöhnend und als Ruf Gottes: Komm heim in meinen Himmel! — als Ausdruck derselben Treue, die sie auch im Leben begleitet hat. Der Künstler hält die Treue, der weiss, dass er ein göttliches Pfand erhalten hat, der die göttliche Stimme nicht verrät und seinen Auftrag, den Mitmenschen von einem Höhern zu künden, treulich erfüllt.

So nehmen wir Abschied von ihr. Gott, dem du im Leben und Tode angehörst, schenke dir die ewige Ruhe, und das Ewige Licht leuchte dir!

Amen.

MUSIKVORTRAG

ZWEITER SATZ AUS DEM ES-DUR STREICHQUARTETT OP. 20

VON HAYDN

AUSGEFÜHRT DURCH

MARTA STIERLI 1. Violine

DR. PAUL NEUMANN 2. Violine

HEDWIG SCHOOP Bratsche

ERIC GUIGNARD Cello

ANSPRACHE
VON
MUSIKDIREKTOR HANS LAVATER

Sehr verehrte Trauerversammlung!

Maria Philippi, die begnadete Sängerin und hervorragende Lehrmeisterin, hat mit ihrer Kunst unendlich viele Menschen beglückt und dem Alltag entrückt. Ihr Gesang war Tausenden und aber Tausenden eine Offenbarung; ihre Gesangsstunden wurden für ihre Schüler zum unvergesslichen Erlebnis.

Auch die Musikakademie Zürich, in deren Namen ich hier spreche, trauert um die Verstorbene. Seit November 1942 leitete sie an unserm Institut einen Meisterkurs für Gesang, und es ist ein eigentümliches Geschick, dass drei ihrer Schüler gerade morgen, Donnerstag, die Abschlussprüfungen ihrer Studien hätten absolvieren sollen.

Mit grosser Anhänglichkeit und unbegrenztem Vertrauen blickten ihre Schüler zu ihrer grossen Meisterin auf, die ihnen nicht nur als Sängerin und Künstlerin, sondern ebenso sehr auch als Mensch ein leuchtendes Vorbild war. Mit unermüdlicher Hingabe holte sie aus ihren Schülern das Beste heraus und verstand es, jedem den richtigen Weg für seine künftige verantwortungsvolle Aufgabe zu weisen. Sie war eine strenge Lehrmeisterin, die an ihre Schüler höchste Anforderungen stellte, dabei doch gütig und voller Verständnis für alle kleinen Sorgen des einzelnen.

Vor allem aber ist Maria Philippi uns als Sängerin unvergesslich, als ideale Interpretin der Werke Bachs und anderer grosser Meister. «Laudato sia, mi Signore, per sore nostra madre terra!» Ihr Gesang dieser von Hermann Suter eigens für sie in seinen *Laudi di San Francesco* geschriebenen, wundervollen Arie ist mir stets unvergesslich und gehört zu meinen stärksten Eindrücken, die ich je von einer menschlichen Stimme empfing. Noch sehe ich

sie, wie sie diese Worte auf den Emporen der Münster in Basel und Bern, Der St.-Laurenz-Kirche in St. Gallen und anderswo sang mit ihrer hoheitsvollen, klaren und etwas stolzen Stimme. Jedesmal war es ein unvergessliches Erlebnis.

Es ist ein überaus tröstlicher Gedanke, dass Maria Philippi sich pädagogisch bis zu ihrem Lebensende ihrer Kunst widmen durfte, dass es ihr vergönnt war, so zahlreichen Schülern aus ihrer reichen Erfahrung heraus so viel Wertvolles und Edles zu geben. Wir Musiker sind ihr für all das dankbar. Ihr Werk, das sie damit geschaffen hat, wird sie weitgehend überleben.

GEBET

Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe die Berge waren und die Erde und die Welt geschaffen worden ist, warst du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Darum schauen wir in allem Wechsel der Zeit auf zu dir und getrösten uns deiner ewigen Vaterliebe, die im Leben und Sterben über uns waltet.

O Herr, wir sind Gäste und Pilgrime auf Erden und haben hier keine bleibende Statt; denn du hast uns berufen zu Bürgern deines himmlischen Reiches. Hilf uns, dass wir diese unsere Berufung allzeit vor Augen haben als das Ziel, dem wir nachstreben in aller Vergänglichkeit des Irdischen.

Unsere Tage fliegen dahin wie ein Pfeil, und den Tag und die Stunde, da du uns abrufen wirst, wissen wir nicht. Darum lass uns durch Freude und Wonne, durch Kampf und Not dieses Erdenlebens empordringen zu dir. Mache uns zu guten Haushaltern deiner mannigfaltigen Gaben, damit wir wirken, solange es für uns Tag ist. Hilf uns kämpfen den guten Kampf des Glaubens und ergreifen das ewige Leben, damit wir dein seien, wir leben oder wir sterben.

Und wann unsere letzte Stunde kommt, so sei du bei uns, du starker und treuer Gott. Dann verleihe uns, dass wir den Tod überwinden im Glauben an unsern Erlöser und mit ihm freudig sprechen können: «Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.»

Unser Vater, der du bist in dem Himmel . . .

Amen.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch im Leben und Sterben!

ORGELSPIEL
VON HANS GUTMANN

SCHLUSSCHOR AUS DER MATTHÄUS-PASSION
VON JOH. SEB. BACH

«WIR SETZEN UNS MIT TRANEN NIEDER»